



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Von alter zu neuer Heimatkunst

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1908

Wie unsere alte Heimatkunst unterging.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55627)

Der Standpunkt, den man dem Fremden gegenüber einnahm, änderte sich in der Stadt aber allmählich. Mehr und mehr gewöhnte man sich, in den fremden, bekannter werdenden Kunstwerken und -weisen nicht nur Anregungen zu Neu-Eigenem zu sehen, sondern Vorbilder, die zu kopieren verdienstlicher schien, als das Umgießen in Eigenes.

Logaus Klage:

„Soll's denn sein, daß Frankreich Herr,
„Deutschland aber Diener sei?“

bekam auch für deutsche Baukunst und Kunstgewerke Geltung.

Die Kunst im Dienste der Fürsten ging voran. Sie hatte in der Renaissancezeit nicht im geringsten daran gedacht, genaue Kopien eines italienischen oder französischen Schlosses zu errichten, das tat sie aber seit dem 17. Jahrhundert unter der Hypnose durch Ludwigs XIV. Staatskunst in beiderlei Sinne. Und die durch den unseligen 30jährigen Krieg geschwächte deutsche bürgerliche Kunst tat desgleichen und gewöhnte sich, statt wie bisher das aufnehmenswert erscheinende Fremde sich anzupassen, umgekehrt sich dem Fremden anzubequemen — und da die Kunst im Dienste der Vornehmsten die Vermittlerin dieses Fremden war, so gewöhnte man sich obendrein an den Glaubenssatz, daß die Kunst nicht von unten sich entwickle, sondern von oben nach unten „durchsikere“, daß also die bürgerliche Kunst nur die verdünnte oder vergrößerte Wiedergabe der Prunkkunst der obersten Kreise sei.

Beachten wir wohl den stattgehabten Umschwung: während einst die Kunst von unten nach oben sich entwickelt hatte, glaubte man jetzt, es müsse umgekehrt sein.

Und während man sonst wohl in naivem Wohlgefallen an fremder Art und fremdem Fortschritt dies und das Fremde unbefangen der eigenen Art zugefügt hatte, ohne den eigenen Dialekt aufzugeben, begann man das Hervortreten dieses Dialekts jetzt als peinlich, lästig, als beschämend, genierlich, „unfein“ zu empfinden.

Darum warf man die eigene Art denn im 19. Jahrhundert ganz ab!

Nunmehr aber im Eigenen einen Fehler sehend, wurde man völlig haltlos und trieb, als die zunächst kopierte Antike nicht das gesuchte Heil bot, von einem zum andern. Die bürgerliche Kunst der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts war allerdings eine Zeitlang noch kräftig genug, um aus ihrem eigenen Schönheits- und Zweckmäßigkeitsinn unter Hinzunahme einiger weniger Äußerlichkeiten aus Antike und Gotik einen eigenen Stil zu bilden und zu pflegen, wenn auch etwas schwächer, zaghafter, als die bürgerliche Kunst es vorher getan hatte. Aber die führenden Kunsttheoretiker brandmarkten diesen letzten volkstümlichen deutschen Stil als lächerlich, als Biedermeierstil und hoben, die Gebildeten und Maßgebenden nach sich ziehend, hintereinander deutsche und fremde mittelalterliche Stile, deutsche wie ausländische Renaissance, Barock, Rokoko, Louis XVI., Empire auf den Schild. Sie mußten wohl oder übel diesen Gang gehen, denn da man „historisch stilrein“ sein wollte und nicht selbständig vorzugehen, umzuändern oder Eigenes hinzuzutun wagte, aus Furcht, nicht stilrein zu sein, so mußte man jeden Schritt vorwärts wieder an der Hand der einstigen Entwicklung machen!